

## ETYMOLOGISCHE ANALYSE DER PHRASEOLOGISMEN DER DEUTSCHEN SPRACHE

*У статті досліджується проблема етимологічного аналізу фразеологізмів німецької мови, визначаються зміни, які відбуваються в структурі і семантиці фразеологічних одиниць у процесі мовного розвитку.*

**Ключові слова:** *етимологічний аналіз, фразеологічна одиниця, екстралінгвальні та інтралінгвальні чинники.*

*В статье исследуется проблема этимологического анализа фразеологизмов немецкого языка, определяются изменения, происходящие в структуре и семантике фразеологических единиц в процессе языкового развития.*

**Ключевые слова:** *этимологический анализ, фразеологическая единица, экстралингвальные и интралингвальные факторы.*

*The article deals with the problem of the etymological analysis of German phraseology, which consists in identification of structural and semantical changes of phraseological units in the process of language development.*

**Keywords:** *etymological analysis, phraseological unit, intralinguistic and extralinguistic factors.*

In dem Artikel wird das Problem der etymologischen Analyse der Phraseologismen der deutschen Sprache betrachtet. Bei der Erforschung der Etymologie der Phraseologismen werden Wege ihrer Entstehung und öffentliche Faktoren, die die Bildung der Phraseologismen beeinflussen, untersucht. Diese Prozesse sind eng miteinander verbunden.

Die Wichtigkeit der historischen Erforschung der Phraseologie unterstreichen viele Linguisten. Aber die Tendenz zur Erforschung ihrer Etymologie entstand erst in jüngster Zeit. Wenn man sagt, dass die phraseologische Bedeutung nicht nach dem kompositionellen Prinzip rekonstruiert werden kann, so ist diese Aussage, weil nur negativ, wenig aussagekräftig. In Abhebung von der Bedeutungskonstitution freier Wortgruppen nach dem kompositionellen Prinzip wird lediglich behauptet, dass die Bedeutungskonstitution von Phraseologismen, "anders" als bei freien Wortgruppen verlaufe. Wie der Prozess der Herausbildung der phraseologischen Bedeutung auf der semantischen Seite, die auch "Idiomatisierung" genannt wird, im Einzelnen verläuft, bleibt dabei offen. In diesem Zusammenhang wird zur Klärung der semantischen Seite der Phraseologismen oft auf die Etymologie des betreffenden Phraseologismus als dem scheinbar einzigen Weg zur Klärung der Bedeutung verwiesen [1, S. 9].

Das etymologische Studium von Phraseologismen verrät uns jedoch zunächst wenig über die semantischen Prozeduren und Regeln, die der Entstehung von Phraseologismen zugrundeliegen, wenn unter Etymologie nur die Benennung der historischen Sachverhalte verstanden wird, denen ein Phraseologismus entstammt. Man gewinnt zunächst nichts an Erkenntnissen über die Regeln für die Entstehung von Phraseologismen, wenn man weiß, dass der Phraseologismus *bei jmdm. einen Stein im Brett haben* aus dem heute nicht mehr bekannten Sachbereich eines Brettspiels stammt [4, S. 6216]. Andererseits ist die Klärung der historischen Zusammenhänge, denen ein Phraseologismus entstammt, mit Sicherheit eine wichtige Voraussetzung für die Klärung der Regeln, denen die Prozesse der Idiomatisierung folgen.

Nun ist die Erforschungslage zur Entstehung von Phraseologismen keineswegs ohne Erkenntnisse darüber geblieben. Umfangreiche phraseographische Arbeiten zum phraseologischen Wortschatz des Deutschen wie beispielsweise von L. Röhrich [4] bieten reiche und detaillierte Auskünfte über historische Verwendungsweisen von Phraseologismen, ihre Varianten und Vorbilder in der eigenen und in anderen Sprachen und Kulturen. Die etymologische Analyse gibt uns die Möglichkeit, Wege und Quellen der Entstehung und die wichtigsten Tendenzen der Entwicklung der Phraseologismen der deutschen Sprache festzustellen. Analysieren wir einige Phraseologismen.

*Das Blatt (Blättchen) hat sich gewendet*: die Verhältnisse haben sich (zum Guten oder zum Schlimmen) geändert. Die Redensart scheint in den meisten deutschen Mundarten üblich und noch allgemein lebendig zu sein: schweizerisch 's Blettli het si c'chêrt'; schwäbisch 'Wenn sich's Blättle wende tät!'; siebenbürgisch 'Det Bliet hut sich gedrêt'; niederländisch 'Het blad (blaadje) is (om) gekeerd'. Es fällt auf, dass der Gebrauch des Präteritums bei weitem überwiegt, vor allem in den älteren Belegen: 'Da wandte sich das Blatt' heißt es gewöhnlich. Es ist außerdem festzustellen, dass die Redensart vorwiegend die Wendung zum Schlimmen, den Beginn des Niedergangs bezeichnet. Andere Sprachen scheinen die Redensart nicht in entsprechenden Wendungen zu kennen, vgl. französisch 'La médaille est renversée (veraltet)', 'Les camps sont intervertis' (wörtlich: Die Lager sind vertauscht); englisch 'The tables are turned'; spanisch 'Volviyse la tortilla' (der Eierkuchen ist gedreht) [4, S. 790].

Die deutsche Redensart ist am ältesten und schon 1534 in Sebastian Francks 'Weltbuch' (Vorrede) belegt: "Das blätlin wirt sich umbkören". Johannes Gerling verdeutscht 'Nemesis' in des Erasmus 'Adagia' mit den Worten: "Es wird sich das blat einmal umbkeren. Er wird der straffe nicht entgehen". J. J. Müller schreibt 1665: "Der gottlose Schlämmer empfalet sein Gutes in seinem Leben, der fromme Lazarus aber das Böse, und wirt das Blat erst nach diesem Leben umbgewendt, dass der Gottlose gepeiniget, der Fromme aber getröstet wird". In gereimter Form predigt Abraham a Sancta Clara:

*Wenn das Blätlein sich wendet,  
und der Wohlstand sich endet* [4, S. 791].

"Wenn sich das Blatt nicht völlig wendet", so will sich Lessings wackrer Teilheim nicht von seinem Entschlusse abbringen lassen. Die Redensart ist auf mannigfache Weise erklärt worden. Dabei hat man unter anderem an das Kartenspiel gedacht: Wer lange eine gute Karte bekommen hat, erhält nun eine schlechte und umgekehrt. Man hat zur Erklärung auch an die Guckkastenmänner gedacht, die, wenn sie auf den Jahrmärkten ihre Moritaten vorzeigten, gerufen haben könnten: 'Das Blatt wendet sich', um mit dem neuen Bild auf eine neue spannende Wendung ihrer gruseligen Geschichte aufmerksam zu machen. Aber für eine solche Erklärung ist die Redensart zu alt. Man hat schließlich auch an das Blatt eines Buches gedacht. Dafür spräche, dass es auch redensartlich heißt: 'Das steht auf einem andern Blatt', das ist etwas ganz anderes (s. u.); badisch ist von 1634 die erweiterte Form belegt: "Wie hat sich das blätlin so bald gewendt und umbgeschlagen". Doch muss sich die Redensart primär auf ein Blatt bezogen haben, das 'sich', d. h. von selber, ohne menschliches Zutun, 'wendet'; aber weder das Blatt eines Buches noch ein Kartenblatt wendet sich von selbst.

Eigenbewegung gibt es nur beim lebendigen Blatt eines Baumes. In der Landwirtschaft hat man es zweifellos schon in verhältnismäßig früher Zeit bemerkt, dass um Johannis die Blätter sich etwas senken oder auch auf die Seite legen (besonders die der

Pappel). Aus der veränderten Stellung der Blätter erklärt es sich auch, wenn das Laub nach Johannis den Regen durchlässt. Auch antike Naturkundige, wie Gellius und vor allem Plinius, haben diese Beobachtung schon beschrieben. Theophrast bespricht in der Pflanzengeschichte die Eigentümlichkeit einiger Laubbäume. Ölbaum, Linde, Ulme und Weißpappel, sagt er da, kehren nach der Sommersonnenwende ihre Blätter um; an den gewendeten Blättern kann man feststellen, dass der längste Tag gewesen ist. In stärkerem oder schwächerem Grad geschieht das bei allen Bäumen: In diese Reihe von Naturbeobachtungen gehören auch einige deutsche Wetterregeln, die sich auf den Veitstag (15. Juni) beziehen. So sagt ein hessischer Vers: "Sankt Veit legt sich das Blatt auf die Seit" [4, S. 792].

In der Dahlenberger Gegend sagt man: 'Na Jehanns wen't sik't Blatt na 'n Bom'. Hier wird die Wendung mit der Einzahl 'dat Blatt dreiht sik' noch von dem Naturvorgang gebraucht, der ja mit dem wichtigen Wendepunkt des Jahres zusammenfällt, dem Kürzerwerden der Tage, der Sonnenwende zusammenfällt. Auf das Blatt des Baumes passt also, was auf die papierenen Blätter nicht passen wollte: es dreht sich, und dieser biologische Prozess ist die Zeitenwende: der längste Tag, die beste Zeit, der Höhepunkt des Jahres ist überschritten. Der Ausdruck 'Das Blatt hat sich gewendet', der zunächst nur den Wechsel der Jahreszeit, das Kürzerwerden der Tage bezeichnete, wurde allmählich zur Bezeichnung jedes bedeutsamen Wechsels [4, S. 793].

Das Wörterbuch von H. Küpper fixiert die Variante dieses Phraseologismus *das Blatt (Blättchen) hat sich gewandt* – die Lage hat sich völlig gewandelt [3, S. 70]. Duden gibt die Bemerkung *ugs.* und eine etwas andere Bedeutung an: *Die Situation hat sich verändert, es ist ein Umschwung eingetreten. Das Blatt hat sich gewendet, jetzt werden wir uns um eine Fusion bemühen müssen. Ganz plötzlich hatte sich das Blatt gewendet, ich gewann wieder Spiel um Spiel. In wenigen Wochen hatte sich das Blatt gewendet, in Le Creusot begann der Hunger umzugehen* [2, S. 113]. *Mit gleicher (grober) Münze heimzahlen (zurückzahlen)* steht bereits bei Abraham a Sancta Clara ('Etwas für alle', 163) und bedeutet: jemanden in ähnlich unfreundlicher, grober Weise behandeln; vgl. französisch 'rendre à quelqu'un la monnaie de sa pièce' [4, S. 4223].

Bei Duden finden wir die Bedeutung dieses Phraseologismus *jmdm., etw. auf die gleiche üble Weise vergelten*: Diese Gemeinheit wird sie ihm in gleicher Münze heimzahlen. Den Vorwurf der "Steuerlüge" wollte die Regierung der Opposition mit gleicher Münze heimzahlen [2, S. 489].

*Einem den Garaus machen*: ihn umbringen. Der Begriff *Garaus* ist die zum Hauptwort erhobene adverbiale Formel 'gar aus' im Sinne von 'ganz, vollständig aus'; er taucht in unserer Sprache zuerst im Frühneuhochdeutschen auf. Mit dem Ruf 'gar aus!' wurde im alten Regensburg und besonders in Nürnberg die Polizeistunde in den Wirtshäusern geboten; allmählich übertrug man ihn auch auf die Tageszeit, zu der er erfolgte, und auf den Glockenschlag, der das Ende des Tages verkündete. Bei Hans Sachs sind Wortbildungen wie 'Garausglocke' und 'Garauszeit' für Nürnberg bezeugt, z. B. in der 'Wolfsfabel':

*Wann man die garaus glocken laut,  
Dann muss ichs zahlen mit der haut.*

Der Garaus erscheint im 16. Jahrhundert in den Wendungen *den Garaus spielen, den Garaus singen* zur Bezeichnung des letzten Tanzes und des letzten Liedes am Abend (Kehraus). Noch im 19. Jahrhundert bezeichnete man in Nürnberg das Abendläuten als *gâras*. Der bildliche Gebrauch des Wortes findet sich zuerst bei Kirchhoff ('Wendunmuth' 4, 382): "Wenn es auff der großen Uhren, wie zu Nürnberg und anderstwo bräuchlich,

nach der Tagläng ... abendts den Garauß schlägt, soll man sich erinnern, dass auch mit uns allen ... letztlich der Garauß kommen werde". Fincelius schreibt 1566 in den 'Wunderzeichen' (Q 7a) "Welchen allen der Herr Christus mit dem Feuer seines Jüngsten Gerichtes ein Ende und Garauß ... machen wirdt". Kaspar Stieler notiert 1691 ('Stammbaum', S. 69): "Garaus, der / ruina, interitus rei, den Garaus mit einem spielen, einem den Garaus machen / funditus aliquem perdere ...". Daneben kennt Stieler noch 'Garaussaufen', trinken, entstanden aus gar austrinken. Vgl. auch den Refrain eines Volksliedes bei Uhland (Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder): "Drincks gar aus, drincks gar aus". Davon ist abhängig das im Französischen bei Rabelais belegte 'boire carrous et alluz' und englisch 'a deep carouse' [4, S. 2018-2019].

Bei Duden finden wir die Variante dieses Phraseologismus: *jmdm. den Garaus machen* (ugs.; jmdn. töten, umbringen): Er hatte Angst, die beiden Burschen könnten ihm den Garaus machen. Während das christliche Europa vor den Türken erzitterte, hätten die Holländer ... sehr wohl die Möglichkeit gehabt, dem Sultan den Garaus zu machen. Es will mir scheinen, dass ich weiß, warum mich die Rüpel von der Straße ermorden wollten und wer sie daran hinderte, mir vollends den Garaus zu machen [2, S. 232]. Wander gibt folgende Deutung dieses Phraseologismus: *Einem den Garaus machen*. – Sandvoss 19. Ihn zu Grunde richten [5, S. 130].

Ein aktuelles Beispiel ist auch *An den Haaren herbeiziehen*. Hier wird die Logik vergewaltigt, indem man ein Argument findet, das nicht zur Sache gehört. 1649 vermerkt Gerlingius unter Nr. 63: "Capillis trahere. Bey oder mit den Haaren herzu ziehen". Vgl. französisch 'tirer par les cheveux'.

Die heutige Färbung der Redensart 'mit Gewalt' hat sich erst im Laufe der Zeit entwickelt. Gerade weil etwas durchaus zur Sache gehört, zieht man es trotz allen Widerstandes ('mit Gewalt') an den Haaren herbei. Die heutige Bedeutung verdankt ihre Entstehung der Ironie. Zur ursprünglichen Bedeutung vgl. Hans Sachs' Fastnachtsspiel 'Petrus und seine Freunde auf Erden' (363):

*Weil sie durch woldat von mir fliehen,  
Muss ichs (= sie) mit dem har zu mir ziehen.*

In älterer Zeit ist außerdem das feinere Gegenstück *An einem Härlein heranziehen*: *leicht heranziehen* bezeugt, so 1541 bei Sebastian Franck (I, 84): "Man mag den willigen leicht winken. Mit eim härlein zöh man jn darzu". 1639 bei Lehmann, S. 907 (Will 16): "Wer willig ist, den kan man leicht erbitten, mit eynem Härlein herbey ziehen" [4, S. 2410–2411]. Küpper fixiert diesen Phraseologismus mit der Bedeutung *zweierlei willkürlich/ gewaltsam miteinander in Zusammenhang bringen* [3, S. 143]. Lexikographisch wurde der Phraseologismus seit 1808 fixiert. Bei Duden finden wir als Bedeutung dieses Phraseologismus *etw. anführen, was nicht od. nur sehr entfernt zur Sache gehört*: Dieser Vergleich ist doch an den Haaren herbeigezogen. Hanna war schwarz, Sabeth blond ... ich fand es an den Haaren herbeigezogen, die beiden zu vergleichen [4, S. 285]. Wander unterscheidet solche Varianten: *An einem Haar zieht man mich hin, wo ich gern bin; Bei den Haaren dazu gezogen sein (werden); Etwas mit den Haaren herbeiziehen; Etwas mit den Haaren dahin ziehen; Jemand (etwas) bei den Haaren herbeiziehen; Man kann ihn mit einem Haar dazu ziehen*. Holl.: *Hij is met een haar de trekken* [5, S. 17148].

Auch die Redewendung *Die Nase voll davon haben* hat nichts von ihrer Aktualität verloren, bedeutet, nichts mehr davon wissen wollen (in ähnlichem Sinn 'Verschnupft sein'); scherzhaft auch halbfranzösisch: Die Nase plein (pleng, pläng) haben. In korrektem

Französisch heißt die Redensart: 'en avoir plein le dos' (wörtlich: den Rücken voll haben). Medizinisch gesehen ist die Ursache des Gefühls einer verstopften Nase das Anschwellen der Nasenmuscheln in psychischen Stresssituationen. Der Widerstand beim Atmen ist größer, es fällt schwerer [4, S. 4292].

Küpper deutet die Semantik dieses Phraseologismus so: von etw. angewidert sein; einer Sache gründlich überdrüssig sein [3, S. 231]. Im Duden lesen wir (*von jmdm., von etw.*) *die Nase (gestrichen) voll haben* mit der Bemerkung *ugs.* und der Bedeutung *jmds., einer Sache überdrüssig sein*: “Nach drei Wochen hatten die Profis die Nase voll vom Trainingslager. Pack deine Sachen, ich hab’ die Nase voll von dir! Der Feldweibel fragte uns sogar, ob wir den Ami mitnehmen wollten ... Nein, sie konnten ihn gerne haben, wir hatten die Nase voll” [2, S. 508]. Vergleichen wir mit dem Phraseologismus *verschnupft sein*, der die Bedeutung hat *gekränkt, verärgert sein*. Küpper gibt dieser Variante eine stärkere Bedeutung: *von etw. die Nase gestrichen voll haben* – von etw. sehr angewidert sein. Literarisch wurde der Phraseologismus 1937 fixiert [3, S. 231].

*Einem den Brotkorb höher hängen* bedeutet: ihn knapper halten, strenger behandeln, ihm den Verdienst sauer machen (so wie man dies bei einem übermütigen Pferd macht, dem man weniger Hafer gibt und den Futterkorb oder die Krippe höher hängt). In den 'Facetiae Facietiarum' von 1645 steht: “Want in meiner Gewalt all stünde, ick wolle öhn den Brodtkorff balle upthain”; bei Gottsched lesen wir: “Wenn nur schindende Kaufleute nicht gemeiniglich den armen Arbeiterinnen ... den Brotkorb so hoch hingen, dass sie sich mit aller Mühe kaum des Hungers erwehren mögen”. In Schillers 'Wallensteins Lager' (11. Auftritt) mahnt der erste Kürassier:

*Lassen wir uns auseinandersprengen,  
Werden sie uns den Brotkorb höher hängen.*

Mit einem anderen Vergleich heißt es 1528 im 'Laster der Trunkenheit' (4b): “Wir sollen den faulen Adam mit Sporen reiten, inn zaum halten, das futter hoeher schütten, daz er nit zu geil werde”.

Die Mundarten enthalten zum Teil verwandte Wendungen, z. B. badisch 'den Brotsack höher hängen'; westfälisch 'die Brautläupena (Brotschalen) häuger hangen'; pfälzisch 'äm's Brotreff heher henke': jemanden zu größerer Anstrengung und Sparsamkeit nötigen ('Brotreff' = Hängevorrichtung gegen Ratten- und Mäusefraß); schlesisch 'Ma mussem a Brudt-Kurb hieher hengen'.

Die literarischen und volkstümlichen Belege zeigen, dass die Redensart oft als Drohung gebraucht wurde. 'Den Brotkorb höher hängen' bedeutete also auch: einen zur Strafe einschränken. So nannte der Volksmund einen Regierungserlass vom 22.4.1875 im preußischen Kulturkampf, durch den sich widersetzenden Geistlichen die staatlichen Zuwendungen gesperrt wurden, 'Brotkorbgesetz' [4, S. 1024–1025]. Duden fixiert noch eine Bedeutung dieses Phraseologismus: *j-n strenger behandeln, ihn knapper halten, ihm den Verdienst sauer machen (so wie man dies bei einem übermütigen Pferd macht, dem man weniger Hafer gibt und den Futterkorb oder die Krippe höher hängt)* und mit der Bemerkung (*ugs.*) – die Bedeutung, *j-n bezüglich seiner Leistung bald erreicht, eingeholt haben; jmdm. weniger zu essen geben, jmdn. (finanziell) knapp halten: Die jungen Spieler im Verein werden immer übermütiger; wir müssen denen mal den Brotkorb höher hängen. Die Regierung will uns doch nur den Brotkorb höher hängen. Den Brotkorb hat er mir höher gehängt. Ich werde hier ausziehen müssen* [2, S. 130]. Küpper registriert den Phraseologismus mit der Bedeutung, *jmdm. eine fühlbare Einschränkung auferlegen; jmdn. strenger behandeln* [3, S. 78].

*Jemandem eine aufs Dach geben*: ihm eine auf den Kopf schlagen; Eins aufs Dach bzw. auf den (Dach-)Schädel kriegen: gerügt werden, einen Schlag auf den Kopf bekommen [4, S. 1151]; Auf das Dach halten: beim Schießen nach dem Kopfe zielen; im Siebenbürger-Sächsischen bedeutet 'af det Doach klôpen' eine Anspielung machen, vgl. 'Auf den Busch klopfen'. Der Phraseologismus existiert seit dem Mittelalter und wurde im 18./ 19. Jahrhundert verbreitet [3, S. 85–86].

Wenn man *einem das Leben sauer macht*, dann schikaniert, ärgert, quält man ihn; vgl. französisch 'mener la vie dure a quelqu'un'. Die Redensart ist biblischen Ursprungs: Ex 1, 14 wird erzählt, dass die Ägypter den Kindern Israels "das Leben sauer machen". Sir 11, 11 übersetzt Luther: "Mancher lässt es sich sauer werden", aber doch wohl unter Benutzung eines schon vorher volkstümlich gewesenen Ausdrucks, sich etwas sauer werden lassen [4, S. 5190]. Vergleichen wir mit Duden: j-m das Leben sauer machen: ihn schikanieren, ärgern, quälen.

Der Phraseologismus *einem auf der Hacke sein* hatte am Anfang des Jahrhunderts die Bedeutung *dicht hinter ihm sein, entweder ihn verfolgend, oder unter genaue Beobachtung nehmend*. Duden kodifiziert neben dieser Bedeutung die neue Bedeutung dieses Phraseologismus *j-n bezüglich seiner Leistung bald erreicht, eingeholt haben* und auch die Variante *jmdm. (dicht) auf den Hacken sein (sitzen)*: Der Waffenschieber wusste, dass ihm die Kripo und die Zollfahndung dicht auf den Hacken waren. Sie bildete sich wahrhaftig ein, dass die Mafia ihr auf den Hacken säße [2, S. 290]. Wander registriert die Varianten dieses Idioms: Enem up de Hacken sitten. – Schütze, II, 91; Stürenburg, 80 (ihn hart verfolgen, ihm auf den Fersen sein). Holl.: Iemand op de hakken zitten. Er sitzt ihm auf den Hacken. Geht ihm auf Tritt und Schritt nach. Holl.: Iemand op de hakken (hielen) zitten [5, S. 17317]. *Jemandem auf den Hacken sitzen*: ihn verfolgen, ihn antreiben; vgl. französisch 'être aux trouses de quelqu'un' (als 'o'trouses' bezeichnet man im 16. Jahrhundert die Pluderhose) [4, S. 2440].

*Sich auf die Hinterbeine (Hinterfüße) stellen (setzen)* bedeutet sich sträuben, sich weigern, sich wehren. Die Redensart ist von dem sich aufbäumenden Pferd des Reiters auf den Menschen übertragen; vgl. französisch 'se cabrer' (sich aufbäumen). Auch der Bär stellt sich auf die Hinterbeine, wenn er sich wehrt. 1775 notiert Adelung (Versuch eines grammatisch-kritischen Wörterbuchs II, Spalte 1191) die Redensart in der Form: "Auf die Hinterbeine treten". Bei Goethe ist belegt: "Nun aber hat er sich auf einmal auf die Hinterbeine gesetzt"; bei Langbein: "Halt ihn beim Wort, ehe er wieder – mit Respekt zu sagen – auf die Hinterbeine tritt". Auch niederdeutsch 'sik up de Achterpoten setten' [4, S. 2841]. Duden (ugs.): *sich auf die Hinterbeine stellen/setzen*: 1) sich wehren, sich widersetzen, nicht nachgeben, sich sträuben, Widerstand leisten: Wenn du dich nicht auf die Hinterbeine stellst, machen sie mit dir, was sie wollen. Die Schüler aus der Betonstadt ... stellen sich auf die Hinterbeine gegen die Betonierung und Zerstörung der Natur; 2) sich Mühe geben, sich anstrengen: Wenn er die Prüfung im Herbst bestehen will, muss er sich jetzt langsam auf die Hinterbeine setzen (französisch 'se cabrer' (sich aufbäumen)) [2, S. 340]. Bei Wander finden wir Varianten: auf die Hinterbeine treten; sich auf die Hinterbeine setzen (stellen) [5, S. 20077].

Innere Prozesse der Entwicklung der Sprache und äußere Faktoren des Lebens und der Tätigkeit des Menschen spielen eine wichtige Rolle in der Entstehung und Entwicklung der deutschen Phraseologie. Die diachronische Analyse gibt die Möglichkeit, Quellen, extra- und intralinguistische Ursachen der Entstehung der Phraseologismen, und Veränderungen im Laufe der Entwicklung festzustellen. Die etymologische Forschung kann

eine gute Vorstellung von der Entstehung der Phraseologismen geben, weil sie eine enge Verbindung von Synchronie und Diachronie, Geschichte und Gegenwart darstellt. Dank der tiefen etymologischen Analyse kann man historische Zusammenhänge und Veränderungen der Semantik und Struktur der Phraseologismen im Prozess der Sprachentwicklung feststellen.

## LITERATUR

1. *Burger H.* Probleme einer historischen Phraseologie / Harald Burger // Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. – Tübingen, 1977. – Bd. 99. – H. 1. – S. 1–24.
2. *Duden: Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten : Wörterbuch der deutschen Idiomatik* / [hrsg. von Günter Drosdowski]. – Mannheim – Leipzig – Wien – Zürich : Dudenverlag, 1992. – 864 S.
3. *Küpper H.* Wörterbuch der deutschen Umgangssprache. – Hamburg: Claasenverlag, 1955. – 523 S.
4. *Röhrich L.* Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten : Digitale Bibliothek [Електронний ресурс] / Lutz Röhrich. – Berlin : Directmedia Publishing GmbH, 2000. – Bd. 42 (CD-ROM). – 7424 S. – Systemvoraussetzungen : PC ab 486 ; 16 Mb RAM ; CD-ROM Windows 95/98/ME/NT/2000.
5. *Wander K.F.W.* Deutsches Sprichwörter-Lexikon : Digitale Bibliothek [Електронний ресурс] / Karl Friedrich Wilhelm Wander. – Berlin : Directmedia Publishing GmbH, 2001. – Bd. 62 (CD-ROM). – 55599 S. – Systemvoraussetzungen : PC ab 486 ; 16 Mb RAM ; CD-ROM Windows 95/98/ME/NT/2000.

\*\*\*\*\*

*Nina Ussova*  
*Nationale Universität Donezk*

## HANSNARR, DUMMRIAN ODER BLÖDHEINI? ZUM PHRASEOLOGISCHEN GEBRAUCH VON EIGENNAMEN

*В центрі уваги знаходяться фразеологізми з власними назвами, в яких використовуються різноманітні оніми на позначення подібних ознак, а саме дурості, безглуздості людини.*

*Ключові слова:* онім, власна назва, фразеологізм, деонімізація, апеллятивація, ідіоматизація.

*В центре внимания находятся фразеологизмы с именами собственными, в которых разные онимы используются для обозначения подобных признаков, а именно глупости человека.*

*Ключевые слова:* оним, имя собственное, деонимизация, апеллятивация, идиоматизация.

*The focus is on idioms with proper names, where different names are used to designate similar features, namely the human stupidity.*

*Key words:* onym, a proper name, deonymisation, appellativisation, idiomatisation.

In der Sprache (vor allem in der Umgangssprache) entstehen verschieden geformte onymische Komplexe, wo ein Personen-, Ruf- oder Familienname als Bestandteil fungiert. Die Eigennamen (EN) haben dabei nicht nur identifizierende, sondern auch charakterisierende Bedeutung.

Es sei darauf hingewiesen, dass bei der großen Anzahl der Beiträge auf dem Gebiet Idiomatik Phraseologismen mit Personennamen (PN) in der ukrainischen Germanistik außer acht bleiben. Dieser Artikel stellt den Versuch dar, nur einen kleinen Teil der PN im phraseologischen Gebrauch zu behandeln. Im Mittelpunkt des vorliegenden Beitrags stehen Phraseologismen mit Personennamen, in denen unterschiedliche Onyme zum Ausdruck ähnlicher Merkmale gebraucht werden, nämlich Dummheit eines Menschen